

Offizier im Duell anschießt und die Amtsenthebung eines Gouverneurs inszeniert. Für beide Vorfälle musste sich Macarthur in London einem Gerichtsverfahren stellen. Das erste Mal war er vier Jahre weg, das zweite Mal acht Jahre. In dieser Zeit überließ er seiner Frau in Australien die Leitung der Geschäfte.

Meiner Generation wurde beigebracht, dass »unsere Nation auf dem Rücken der Schafe reitet«, Wolle also das Fundament unserer Wirtschaft sei. Und John Macarthur gilt als »Vater der Wollindustrie«. Überall in Australien sind in Anerkennung seiner Leistungen Straßen, Schwimmbäder und Parks

nach ihm benannt.

Aber die Sache ist die: Das australische Merinoschaf, auf dessen Rücken wir reiten, wurde überwiegend in den Jahren veredelt, in denen sich John Macarthur in England aufhielt. Es sieht ganz danach aus, als sei der Vater der Wollindustrie in Wahrheit die Mutter der Wollindustrie gewesen: seine Frau.

Wer also war Elizabeth Macarthur? Wie überstand sie die Ehe mit einem der womöglich schwierigsten Männern auf Erden? Wo hatte sie gelernt, einen großen Bauernhof zu führen, Schafe mit besonders feiner Wolle zu züchten und ein aus verrohten Sträflingen bestehendes

Gesinde anzuleiten? Diese Aufgaben hätten wohl auch die beherzteste Austen-Heldin entmutigt.

Kommen wir nun zum eigentlichen Problem. Der Ehemann hat einen Berg von Schriftstücken hinterlassen, denen wir entnehmen können, wer er war, doch wenn wir nach Elizabeth suchen, finden wir so gut wie nichts: einige unverbindliche Briefe an Familie und Freunde in der Heimat, ein halbfertiger Bericht über ihre Schiffspassage nach New South Wales und jede Menge dröger Korrespondenz mit ihren erwachsenen Kindern. In den Dutzenden von Briefen, die sie ihrem Mann in den beiden langen

Phasen seiner Abwesenheit schrieb, dürften sich Hinweise auf ihre Persönlichkeit finden, allerdings ist nie auch nur ein einziger dieser Briefe aufgetaucht.

Die Umstände katapultierten Elizabeth Macarthur in ein Leben, das für eine Frau ihrer Herkunft und ihrer Zeit eigentlich unvorstellbar war, und sie muss bestimmte Wesenszüge besessen haben, die es ihr ermöglichten, diese Umstände für sich zu nutzen. Sie hat Generationen von Forschern fasziniert. Wie ärgerlich war es daher, nichts in der Hand zu haben, das auf ihre Persönlichkeit hätte schließen lassen – bis heute.

Die Schriftstücke in der Schachtel

habe ich lediglich transkribiert. Wo die verblasste alte Tinte unleserlich war, musste ich meine Fantasie bemühen, und viel Zeit habe ich darauf verwendet, die Fragmente in der nach meinem Dafürhalten richtigen Reihenfolge zu ordnen. Doch abgesehen davon lasse ich Elizabeth Macarthur ihre Geschichte selbst erzählen. Es ist mir eine Freude und ein Privileg, ihre Worte als Erste lesen und in die Welt tragen zu dürfen.

*Kate Grenville
Transkriptorin und Herausgeberin*